

Inge Aicher-Scholl verankert mit ihrem Buch „Die Weiße Rose“ (1952) ihre Geschwister Hans und Sophie, die in Ulm aufwuchsen und 1943 wegen des Verteilens antinazistischer Flugblätter hingerichtet wurden, in der kollektiven Erinnerung der Bundesrepublik. In Ulm finden sich über fünf Jahrzehnte nur wenige Erinnerungszeichen an die beiden. Der Ulmer Umgang mit den Scholls, die von HJ-Funktionären zu Widerständlern wurden und nach ihrer Hinrichtung als „Vaterlandsverräter“ stigmatisiert waren, ist vielschichtig: geprägt von Unsicherheiten und Zurückweisungen, aber auch von Bewunderung bis zu idealisierenden Überhöhungen. Seit den 1990er Jahren entwickelt die Erinnerung an Hans und Sophie Scholl eine eigene Dynamik, die sich in einer Vielzahl unterschiedlichster Erinnerungszeichen und -aktivitäten spiegelt.

## Die Geschwister Scholl – von „Vaterlandsverrätern“ zu Widerstandsikonen



# Vom Pimpf zum Widerstandskämpfer

## Erfahrungen mit Nazis wandeln Geschwister Scholl

Von unserem Redaktionsmitglied Rolf Johnansen

Ulm. Sie wollten keine „Helden“ sein, aber sie wurden zu weichen erklärt. Sie bejahen das Leben und bezahlten mit dem Tod. Sophie und Hans Scholl sammelten in Ulm in prägenden Lebensjahren ihre ersten Erfahrungen mit dem Faschismus, dem sie anfangs begeistert folgten. Dann boten sie den Nazis im Stützpunkt in kleinen Widerstandsaktionen, später mit Flugblättern der „Weißen Rose“.

In Forchtenberg am Kocher erblickt Sophie Scholl am 9. Mai 1921 das Licht der Welt. Eine scheinbar heile Welt, ein kleines Paradies mit Weinbergen, dichten Mischwäldern mit Buchen und Tannen, wie sich ihre Schwester Inge Aicher-Scholl (75) noch heute erinnert. Die tiefe Liebe von Sophie Scholl zur Natur, die ihr auch später in ihrer Münchener Zeit immer wieder Kraft gibt, gepaart mit ihrer Musikalität und Malerei (wunderschöne Zeichnungen sind erhalten), dürfte auch die Wärmehülle des Verstandes geweitet haben, den Situationen und Strömungen weiter schärfen.

Zunächst einmal erleben die Kinder in Forchtenberg „den Himmel“. Die Eltern, die Bürger gegenüber der Weltoffenheit des Vaters Robert Scholl, so Inge Aicher-Scholl. Scholl amtierte dort als Bürgermeister: „Ich fühle mich stets verpflichtet, das zu tun, was ich nach gewissenhafter und gründlicher Prüfung der Verhältnisse und Möglichkeiten für das Richtige erkannt habe.“ In der „Allgemeinmeinheit“, beschreibt er 1948 am Ende der Zeit als Ulmer Oberbürgermeister seine Überzeugung. In diesem Klima zu Hause von geistiger Freiheit, Selbständigkeit, Unabhängigkeit und Individualität wuchsen die insgesamt fünf Scholl-Kinder auf.

### Impulsiv und lebhaft

Als die Familie 1932 nach einer zweijährigen Zwischenstation in Ludwigsburg (1930 war Scholl in Forchtenheim nicht wiedergewählt worden) nach Ulm zog, war Hans Scholl bereits 14 Jahre alt. Er war am 22. September 1918 in Ingersheim bei Crailsheim geboren worden, wo der Vater ebenfalls als Bürgermeister gearbeitet hatte. Im Gegensatz zu seiner eher stillen, schüchtern wirkenden und sehr nachdenklichen Schwester Sophie, war Hans Scholl impulsiv und lebhaft. Seine Altersgenossen beschrieben ihn als „motivierend und mitreißend“, „faszinierend und frischforsch“, „strahlend und suggestiv“, „begeistert und selber sehr begeisterungsfähig und „konsequent“. „Unter keinen Umständen“ werde er auf Bitte der Mutter hin ein Gnadengesuch für den im Gefängnis sitzenden Vater von der Front aus schreiben, weil er „den falschen, aber auch den wahren Stolz kennen“, notiert er bei seinem Auslandsaufenthalt 1942 im Tagebuch.

Dabei hatten sich zu diesem Zeitpunkt Sohn und Vater längst wieder versöhnt: Bereits im Mai 1933, also wenige Wochen nach Hitlers Machtantritt, trat Hans Scholl gegen den Willen und die Warnungen des Vaters begeistert in die Hitler-Jugend (HJ) ein. „Wir waren mit Leib und Seele dabei, und wir konnten nicht verstehen, daß unser Vater nicht glücklich und stolz in dazu sagte“, beschreibt Inge Aicher-Scholl die Stimmung unter den Geschwistern, die bald alle Führungspositionen einnahmen. Die Vorhaltungen des Vaters lassen ihn „taub“. Hans Scholl, mitten im jugend-

lichen Ablösungsprozess von den Eltern (das HJ-Schlagwort „Spielen in ihrer Behaglichkeit“ aufwecken, macht die Runde), ließ sich von Fahrten und Lagerleben, Wanderungen und Heimatabenden, vom Zusammensein mit anderen Jugendlichen einfangen. Auch bündische Formen der Jugendkultur („Wandervogel“) hatten die Nazis geschickt eingesetzt, um die Jugend für ihre Ideologie einzuspinnen.

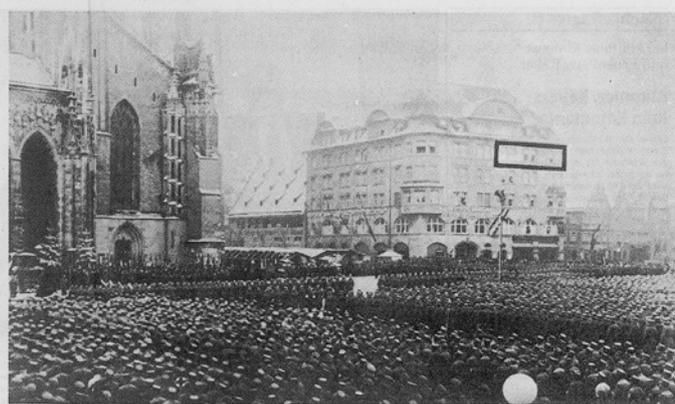
Hans Scholl wird Führer einer „Jugend“-Gruppe, die er „voll im Griff“ hatte, wie sich einer der „Pimpfe“ nach Ende des Krieges erinnert. Es war eine Einheit gegründet worden, die Kadernachwuchs für den „Führernachwuchs“ sein sollte und sich deshalb als „Elite“ verstand. Hier taucht die Absonderung von der „Masse“ das erste Mal auf. Speziell für Buben von zwölf Jahren an plebte die Scholl-Gruppe verbotene bündische Traditionen der „deutschen Jungenschaft“ von 1.11.1929 (kurz d.J. 1.11.) Die d.J. 1.11. – anfangs von der Ulmer Jugendleitung toleriert – knüpfte mit der Kleinschreibung an das von den Nazis verlebte Bauhaus an. Die Mitglieder zogen per Autoport über Land und betätigten sich in vielen künstlerischen Bereichen. Auch mit (geachteter) Literatur beschäftigten sie sich intensiv. Das änderte sich schlagartig, als der Ulmer Führungskopf Max von Neubeck sich im Frühjahr von dem Gedankenrat der d.J. 1.11. lossagte und die Hitlerjugend 1936 per Gesetz Staatsjugend wurde. Ende 1935 führt Scholl – quasi im Untergrund des Jungvolkes, später außerhalb – eine d.J. 1.11.-Gruppe.

In diese Zeit fällt durch verschiedene Ereignisse die Lokalisierung Hans Scholls von der HJ, die sich zu einer straff hierarchisch gegliederten, auf Kadavergehorsam zum „Führer“ ausgerichteten Organisation gewandelt hatte. Hans er brühte sich im Frühjahr von dem Gedankenrat der d.J. 1.11. lossagte und die Hitlerjugend 1936 per Gesetz Staatsjugend wurde. Ende 1935 führt Scholl – quasi im Untergrund des Jungvolkes, später außerhalb – eine d.J. 1.11.-Gruppe.

In diese Zeit fällt durch verschiedene Ereignisse die Lokalisierung Hans Scholls von der HJ, die sich zu einer straff hierarchisch gegliederten, auf Kadavergehorsam zum „Führer“ ausgerichteten Organisation gewandelt hatte. Hans er brühte sich im Frühjahr von dem Gedankenrat der d.J. 1.11. lossagte und die Hitlerjugend 1936 per Gesetz Staatsjugend wurde. Ende 1935 führt Scholl – quasi im Untergrund des Jungvolkes, später außerhalb – eine d.J. 1.11.-Gruppe.



Mit dem Fahrrad in der Umgehung von München: Hans Scholl mit 23 Jahren. Bild: Geschwister-Scholl-Archiv



Fünf Jahre lang (1939 bis Juni 1944) wohnte die Familie Scholl im vierten Stock des Hauses Münsterplatz 33 (eingerahmte Fenster). Sie pflegten ein Haus der offenen Tür, in das die fünf Kinder nach Belieben Freundinnen und Freunde mitbringen konnten. Nach der Hinrichtung von Sophie und Hans Scholl wurde offen und verdeckt versucht, die Scholls aus der Wohnung zu treiben. Zum Gedenken an die Geschwister Scholl werden im Herbst vor der heutigen Deutschen Bank (das Haus wurde am 17. Dezember 1944 zerstört) Stelen aufgestellt. Das Bild mit Totenfeier der NSDAP stammt von 1933. Bild: Stadarchiv Ulm

überlassenden Befehlen zu Hause die Bücher-schänke nicht „gesäubert“). Als seine Gruppe mit einer Fahne aufzog, auf der ein selbstgezeichnetes Sagittarier stand, mußte sie abgeben werden. Hans Scholl überlegte den nächsthöheren Führer für diesen Befehl und war nicht mehr Führerführer (Inge Aicher-Scholl). Den eigentlichen Bruch aber vollzieht der „Führerführer“ Scholl auf dem Reichsparteitag 1935 in Nürnberg (antisemitische Gesetze), wo er 4000 Ulmer Jugendliche vertritt: „Der unsinnige Drill, die vormilitärischen Aufmärsche, das dumme Geschwätz, die ordinären Witze – das alles hatte ihn fertiggemacht“, blickt Inge Aicher-Scholl zurück.

### Quälender Zweifel

Alle Kinder sind irritiert von den Schilddrüsen ihres Bruders. „Der Funke quälenden Zweifels sprang auf uns alle über“. Auch Sophie Scholl – die nach den Worten ihrer Schwester nicht wie ihr Bruder mit Haut und Haaren vereinnahmt werden konnte – war bis dahin schon auf Widersprüchlichkeiten des Systems gestoßen. Auch sie wird degradiert wegen einer selbstgefertigten Fahne. Zwei jüdische Mitschülerinnen, Laise Nathan und Anneliese Wallersteiner, dürfen nicht in den „Band Deutscher Mädel“ (BDM) eintreten. „Warum darf Laise, die blonde Haare und blaue Augen hat, nicht Mitglied sein, während ich mit meinen dunklen Haaren und dunklen Augen BDM-Mitglied bin?“ Die Freundschaft zu Anneliese Wallersteiner hielt sie bewahren, aufrecht Sie brachte sie öfters mit nach Hause. Rassismus war ihr zuwider.

Im November 1937 steht die Gestapo vor der Tür Scholl-Wohnung in der Oganstraße 81. Sie war auf die Spur der illegalen Aktivitäten der d.J. 1.11-Gruppe gekommen. Obwohl Mädchen dort gar nicht mitmachen durften, werden neben dem Jungsten, Werner, auch Sophie und Inge Scholl „wegen bündischer Umräte“ verhaftet. Im offenen Lastwagen, ohne warme Kleider geht es in Schongeslober über die Aab nach Stuttgart. Angst begleitet sie. Sophie wird sofort entlassen, Inge und Werner sind acht Tage lang in der Gestapo-Zentrale („Hotel Sil-

ber“) eingesperrt. Hans Scholl ist bereits beim Militär. Er wird Anfang 1938 aus fünfwochiger Untersuchungshaft entlassen. Ein verständnisvoller Rittmeister hatte ihm vor Schlimmerem bewahrt, denn der mitverhaftete Freund Ernst Roden saß acht Monate im Gefängnis. Das Verfahren gegen Hans Scholl wird im Zuge einer Amnestie eingestellt. Nun rückt die Familie ganz eng zusammen. „Die Familie wurde uns nun zu einer kleinen, festen Insel in dem unverständlichen und immer frender werdenden Getriebe“, so Inge Aicher-Scholl. Der Vater drückt bei einem Spaziergang seine Töchter Inge und Sophie an sich: „Wenn die meinen Kindern etwas antun, gehe ich nach Berlin und kumle Hitler nieder.“

Für Sophie Scholl beginnen Schwierigkeiten in der Mädchenberufsschule in der Steingasse. Immer wieder wird sie gefragt, was sie angereizt hätte. Der Schulleiter befragte sie noch Ende 1939 mehrfach nach der Zuge-

hörigkeit zu einem illegalen Jugendbund. Zeitweise schien das Abitur, das sie 1940 erfolgreich ablegte, gefahrlos. Bei Elisabeth Walser genöß sie Deutschunterricht für „Heilhörige“, Biologie-Lehrerin Dr. Else Frieß gegenüber konnte sie sich frei aussprechen. Religion, Bücher und ein großer Freundeskreis (darunter Inge Scholls späterer Mann Od Aicher) schärfen ihren Widerstandsgedanken. Getan werden, nicht nur gelesen müsse etwas. Befreiung suchte sie sich auch beim Tanzen und lernte dort den vier Jahre älteren Berufsoffizier und späteren Freund Fritz Hartnagel kennen. Mit ihm tauscht sie sich vor allem brieflich aus und schont ihn gleich nach Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 nicht: „Sag nicht, es ist fürs Vaterland.“ Und ein paar Tage später: „Die Hoffnung, daß der Krieg bald beendet sein könnte, geben wir uns nicht hin, obwohl man hier der kindlichen Meinung ist.“ Hartnagel mußte mächtig schlucken, als Sophie Scholl es ablehnte, der Winterhilfe Wollschachen für die Soldaten vor Stalngard zu geben. „Wenn wir jetzt Wollschachen spenden, tragen wir dazu bei, den Krieg zu verlängern.“

Freiheit über alles

Im Mai 1939 schreibt sich Hans Scholl an der Uni München für Medizin ein: „Freiheit sowohl in der Berufswahl als auch im Studium war mein höchstes Prinzip“, beantwortet Scholl seiner Brieffreundin Rosa Nägele 1943, die Frage nach dem „Warum“. Inge Aicher-Scholl ergänzt, daß ihr Bruder „zuletzt befreit war, für Kranke sorgen zu dürfen.“ Sophie Scholl absolviert in Ulm das Fröbel-Seminar, Arbeitseinsatz in Krauchenwies, „Kriegsflüchtlingsdienst“ in einem Kinderhort in Blumberg bei Donaueschingen und muß auch noch im Rüstungsbetrieb, Schraubenfabrik Rauch, in Ulm malochen. Dann endlich ist es soweit: Kurz vor ihrem 21., dem letzten Geburtstag im Mai 1942 schreibt sie sich auch in München als Studentin der Biologie und Philosophie ein. Auf dem Münchner Hauptbahnhof empfängt sie ihr Bruder Hans: „Heute abend wirst Du meine Freunde kennenlernen.“ (Fortsetzung folgt)



Mit dem Malblock auf den Knien an der Ufer: Sophie Scholl mit 17 Jahren. Bild: Geschwister-Scholl-Archiv

# Zum Trauern bleibt keine Minute Zeit

## Sippenhaft nach Tod von Sophie und Hans Scholl für Eltern und Geschwister

Ulm (rjj). Drei Tage nach Beerdigung der Geschwister Scholl in München sitzen die übrigen Mitglieder der Familie in ihrer Wohnung am Münsterplatz rund um den Frühstückstisch. Plötzlich steht wieder die Gestapo vor der Wohnungstür und verhaftet die Scholls ohne Angabe von Gründen. Die „Sippenhaft“ (so der Titel eines neuen Buches) dauert 21 Monate. Auch nach Kriegsende haben die Ulmer ihre Schwierigkeiten mit den Scholls.

Unendlich lang zieht sich für das Ehepaar Magdalene und Robert Scholl sowie die Töchter Inge und Elisabeth die Haft dahin. Werner, der jüngste Sohn, gehört zur Zeit der Verhaftung der Wehrmacht an und unterliegt damit auch deren Gerichtsbarkeit. Werner Scholl wird erst im Juni 1944 verhaftet.

Die übrigen vier wissen nicht, warum sie im Gefängnis am Frauengraben 4 festgehalten werden. Noch wissen sie, was mit ihnen passieren wird. Elisabeth Scholl wird überraschend

nach zwei Monaten wegen chronischer Blasenentzündung entlassen. Doch die Freiheit treibt sie fast wieder zurück hinter Kerkermauern: „Am liebsten war ich wieder bei Euch in der Zelle.“ Eine Frau steht vor der Tür der Wohnung. „Ich wollt ihr bloß mal jemand aus der Familie der Geckpöffen sehen.“ Ehemalige Mitschülerinnen wechseln die Straßenseite. Eine Freundin verweigert den Einlaß: „Andere fragen, wann die Wohnung Münsterplatz 33 frei wird.“ Auch mit dem Wirtschaftsprüfer Robert Scholl geistig verbundene Juristen verweigern juristische Unterstützung.

Die Familie Aicher aus Söflingen oder Sophie Scholls Freund Fritz Hartnagel (der später Elisabeth Scholl heiratet) helfen der alleingelassenen Familie. Die Klienten von Robert Scholl halten zu ihm. Weil er die Akten im Gefängnis bearbeitet, wird es möglich, Kassiber zwischen den beiden Frauen und Scholl quer durchs Gefängnis zu schmuggeln. Diese bleiben erhalten und Inge Aicher-Scholl hat sie in einem, in diesen Tagen erscheinenden Buch herausgebracht. So tauschen sich sie sich untereinander aus, diskutieren miteinander und machen sich gegenseitig Mut. Zwei der Kinder gerade hingerichtet, blieb ihnen keine Zeit zur Trauer, weil sie den taglichen Überlebenskampf führen mußten.

Mitte 1943 werden Magdalene und Inge Scholl entlassen. Weil Robert Scholl nichts nachzuweisen ist, wird er wegen „Rundverbreitens“ angeklagt und zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Erst im November 1944 öffnen sich die Tore des Gefängnisses Kiestau (Baden). Die Frauen wegen der Gestapo schon in den Schwarzwald geflüchtet, Robert Scholl kommt nach.



Gedenken ohne Robert Scholl: An der Gedenkfeier der Stadt 1953 zu Ehren der zehn Jahre vorher hingerichteten Geschwister Scholl nahm der ehemalige Oberbürgermeister nicht teil. Vordere Reihe von links: Festredner Professor Rothfels (Tübingen), Od Aicher, Mutter Magdalene Scholl und Inge Aicher-Scholl. Bild: Stadarchiv Ulm

Eigentlich wollte er gleich nach München übersiedeln, doch dann kehrt die Familie doch nach Ulm zurück. Am 8. Juni 1945 setzt ihn die US-Militärregierung, als OB ein. Magdalene Scholl bringt die Schulpeisung auf die Beine, durch die zum Schluß bis zu 10 000 Kinder täglich in schlechter Zeit versorgt werden. Sie hilft Flüchtlingen auf der Aussteuer der Töchter.

Doch gegen Robert Scholl entspinnt sich ein Kleinkrieg, der in verschiedenen Mißtrauensvoten und Absatzungsanträgen gipfelt. Dabei hat Scholl, der 1946 nur per Los gewinnt und 1948 als Dritter über die Zielreihe der ersten OB-Wahl geht, die Grundlagen des modernen Ulm geschaffen. 1951 verläßt das Ehepaar Scholl Ulm und zieht nach München. 1958 stirbt Magdalene Scholl, 1973 Robert Scholl.

### Literaturhinweis

Ulm (eb). Am 22. Februar 1943 wurden Sophie und Hans Scholl sowie Christoph Probst hingerichtet. Für diese Seite wurde folgende Literatur verwendet: Der erste zusammenfassende Aufsatz von Silvester Lechner über die Scholls in Ulm in: Das KZ Oberer Kubbberg und die NS-Zeit (Silberburg Verlag, Stuttgart). Hermann Vinke: Das kurze Leben der Sophie Scholl (Ravensburger); Harald Steffahn (tororo): Die Weiße Rose; Michael Schneider/Winfried Salt: Keine Volksgenossen (Ulm München) sowie aus dem Fischer Verlag: Inge Aicher-Scholl. Die Weiße Rose; Inge Aicher-Scholl: Sippenhaft; Inge Jens (Hg.): Hans Scholl und Sophie Scholl (Briefe und Aufzeichnungen).

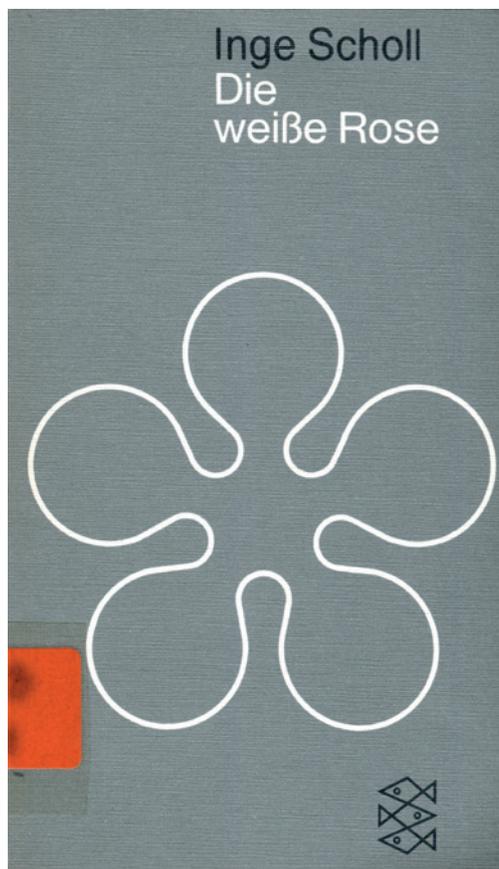
Die Eltern der Geschwister Scholl: Robert und Magdalene Scholl.

Bild: Geschwister-Scholl-Archiv



Erstes Erinnerungszeichen an Hans und Sophie Scholl in Ulm, 7.8.1947

Zur Benennung der Geschwister Scholl-Jugendherberge im Oerlinger Tal heißt es im 6. Band der Ulmer Bilderchronik: „Dem Andenken an Hans und Sophie Scholl soll die Jugendherberge dienen, die am 7. August 1947 von Ministerialrat Hassinger in Anwesenheit zahlreicher Gäste eingeweiht wird. Das Haus soll helfen, Brücken zu schlagen, von Mensch zu Mensch, von Land zu Land. Oberbürgermeister Scholl nimmt die Einweihung auf den Namen seiner toten Kinder mit tiefem Dank entgegen und nimmt das Haus in die Obhut der Stadt.“



Ein Widerstandsklassiker: „Die Weiße Rose“ von Inge Scholl

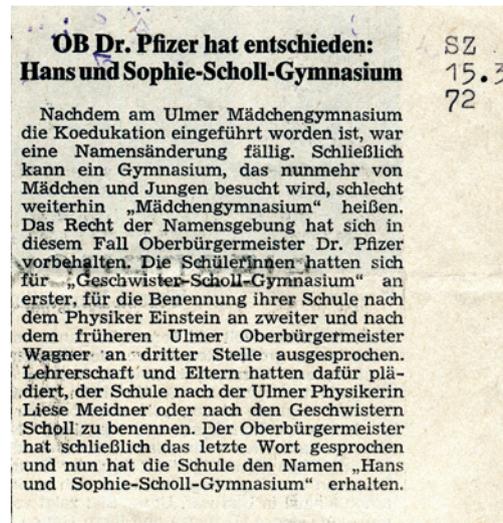
Nach Kriegsende prägt Inge Aicher-Scholl die Erinnerung an ihrer Geschwister im kollektiven Gedächtnis der Bundesrepublik. Die älteste Scholl-Tochter definiert das Andenken an ihre Geschwister über Jahrzehnte als Buchautorin, in zahlreichen öffentlichen Positionierungen und als Leiterin der Ulmer Volkshochschule, die „im Geiste der Gemordeten“ auftritt. So trägt sie aktiv dazu bei, dass der Widerstand der Weißen Rose zu einer Erinnerung wird, die von breiten gesellschaftlichen Gruppen in der Bundesrepublik geteilt wird.

Gedenkfeier der Stadt 1953 zu Ehren der zehnjahre zuvor hingerichteten Geschwister Scholl. Vordere Reihe von links: Festredner Professor Rothfels (Tübingen), Otl Aicher, Mutter Magdalene Scholl und Inge Aicher-Scholl



Als 1953 die erste Gedenkfeier für Hans und Sophie in Ulm stattfindet, wirkt in manchem Kopf noch die NS-Propaganda nach, Hans und Sophie Scholl seien „Hochverräter“ und Robert Scholl habe seine Kinder dazu angestachelt. Bei der Gedenkfeier ist die Resonanz überaus groß. Trotzdem herrscht über den Stellenwert der Weißen Rose längst noch kein gesellschaftlicher Konsens. Oberbürgermeister Pfizer betont in seiner Ansprache explizit, er wolle nicht, dass von „Hochverrat“ gesprochen werde.

Ein langer Weg zur ersten Schulbenennung nach Hans und Sophie Scholl, Schwäbische Zeitung, 15.3.1972



Das Hans und Sophie Scholl-Gymnasium in der Wagnerstraße



Bereits 1953 gibt es einen ersten Vorstoß, das einstige Ulmer Mädchengymnasium (später Wagnerschule) nach seiner früheren Schülerin Sophie Scholl zu benennen. Dies wird mit der Begründung abgelehnt, dass mit der Ehrung „indirekt der Tyrannenmord verherrlicht“ werde. Erst 1963 wird an der Schule eine Gedenktafel angebracht und erst 1972 wird sie endgültig in Hans und Sophie Scholl-Gymnasium umbenannt. Dies setzt der scheidende Oberbürgermeister Pfizer durch, indem er von seinem Recht der Namensgebung Gebrauch macht. Er folgt damit dem Vorschlag der Schülerschaft, während Kollegium und Eltern andere Namen favorisieren. Noch ist die Ehrung von Hans und Sophie Scholl keineswegs mehrheitsfähig.

An den 30. Jahrestag der Hinrichtung der Geschwister Scholl erinnern 1973 in Ulm zwei Gedenkfeiern. Vertreter der Stadt sind daran nicht beteiligt.

<p><b>Sophie und Hans Scholl</b></p> <p>am 22. Februar 1943 mit anderen Gesinnungsfreunden des Widerstandskreises</p> <p>»Die Weiße Rose«</p> <p>von den Nationalsozialisten in München hingerichtet.</p> <p>Ihnen zu Ehren laden wir ein zu einer</p> <p><b>Gedenkfeier</b></p> <p>am Mittwoch, dem 21. Februar 1973, um 19.30 Uhr in Ulm, Kornhausaal.</p> <p>Unkostenbeitrag 1,- DM</p>	<p><b>Programmfolge:</b></p> <p>Musikstück: Contrapunctus I aus „Die Kunst der Fuge“ von Joh. Seb. Bach</p> <p>Begrüßung: Horst Müller - IG Metall Ulm</p> <p>Lesungen: aus den Flugblättern der „Weißen Rose“</p> <p>Ansprache: Prof. Dr. Jürgen Redhardt</p> <p>Musikstück: Ricercare à 6 aus „Musikalisches Opfer“ von Joh. Seb. Bach</p> <p><b>Mitwirkende:</b></p> <p>Schüler des „Hans und Sophie Scholl Gymnasiums“ Ulm Kammerorchester des „Kepler Gymnasiums“ Ulm</p> <p><b>Träger der Veranstaltung:</b></p> <p>Deutscher Gewerkschaftsbund Ulm Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) Kreisvereinigung Ulm Touristenverein „Die Naturfreunde“ ASTA - Fachhochschule Ulm ASTA - Universität Ulm Kirchliche Bruderschaft SDAJ Ulm Soziale Jugend „Die Falken“ Ulm Kath. Pfadfinder Ulm</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

### Programm zur Gedenkfeier am 21.2.1973 im Kornhausaal

Die Gedenkveranstaltung im Kornhausaal wird von Gewerkschaftern, der VVN, den Naturfreunden sowie von Studenten-, Schüler- und Jugendorganisationen vorbereitet und durchgeführt. Sie sehen in Hans und Sophie Scholl Vertreter eines anderen, besseren Deutschlands und würdigen sie wegen ihres Muts, sich dem NS-Regime entgegenzustellen.

### Neu-Ulmer Zeitung, 23.2.1973

Die Schülerinnen und Schüler des kurz zuvor unbenannten Hans und Sophie Scholl-Gymnasiums wollen sich bei der Erinnerung an Hans und Sophie Scholl nicht auf den historischen Rückblick beschränken. Sie stellen Kontinuitäten zwischen der NS-Zeit und ihrer Gegenwart her: „Der Ruf nach dem starken Mann, die ‚zweifelhafte Behandlung‘ von Mitgliedern der Baader-Meinhof-Gruppe, die Diskriminierung von Linken und die abwertende Haltung gegenüber ausländischen Arbeitnehmern erlauben die Frage: Was haben wir aus der Vergangenheit gelernt?“



ZU EHREN der Geschwister Scholl, die vor 30 Jahren zum Tode verurteilt wurden, fanden am Mittwoch und Donnerstag Gedenkfeiern statt. Unser Bild zeigt Schülerinnen des Hans- und Sophie-Scholl-Gymnasiums anlässlich einer Gedenkfeier zur Hinrichtung der Geschwister Scholl vor 30 Jahren in München. Es sei zu einfach, über Vergangenes entsetzt zu sein, die ältere Generation zu verurteilen oder eine Schule nach Widerstandskämpfern zu benennen. Die Frage sei, was wir aus der Vergangenheit gelernt haben.

## X Haben wir dazugelernt?

Feierstunde des Hans- und Sophie-Scholl-Gymnasiums

Ulm (sto). Zweifel an dem Glauben, daß wir aus der Vergangenheit gelernt haben, äußerten die Schülerinnen des Hans- und Sophie-Scholl-Gymnasiums anlässlich einer Gedenkfeier zur Hinrichtung der Geschwister Scholl vor 30 Jahren in München. Es sei zu einfach, über Vergangenes entsetzt zu sein, die ältere Generation zu verurteilen oder eine Schule nach Widerstandskämpfern zu benennen. Die Frage sei, was wir aus der Vergangenheit gelernt haben.

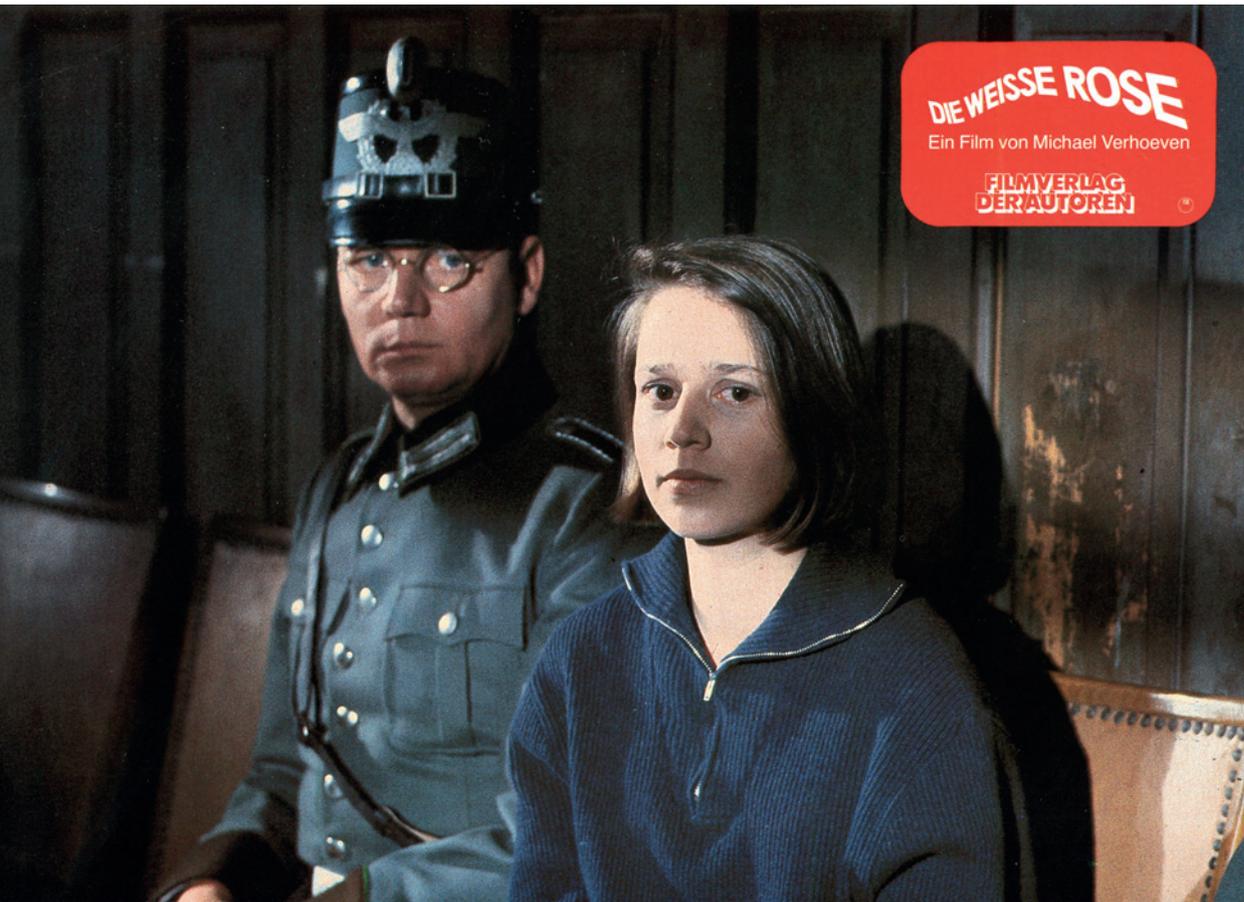
In Bild und Wort berichteten die Schülerinnen des Gymnasiums im alten Theatersaal über die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Reihe von Ehrengästen, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Dr. Hans Lorenser und Ex-Oberbürgermeister Dr. h. c. Theodor Pilzer, nahmen an der Feierstunde teil. Mit einem Lichtbildvortrag, den eine Schülerin kommentierte, wurde dem Publikum der gesellschaftliche Hintergrund erklärt. Mit einem Film über die Hitlerjugend, dem ersten Flugblatt, das ebenfalls von einer Schülerin verlesen wurde, sowie ein Lied vom Tonband, in dem dazu aufgefordert wird „nicht die Waffen zu strecken“, wurde die Brücke zur Gegenwart geschlagen.

In einem Zwiesgespräch fragten die Schülerinnen sich und die Zuhörer, ob die Zeit des Dritten Reiches wirklich schon vorbei sei. „Es soll auch heute noch Leute geben, die nach

Ruhe und Ordnung rufen.“ Der Ruf nach dem starken Mann, die „zweifelhafte Behandlung“ von Mitgliedern der Baader-Meinhof-Gruppe, die Diskriminierung von Linken und die abwertende Haltung gegenüber ausländischen Arbeitnehmern erlaube die Frage „Was haben wir aus der Vergangenheit gelernt?“

## Unterführung gesperrt

Ulm (bb). Wegen dringenden Arbeiten an der Gasleitung in der Unterführung Memminger Straße / Hermann-Köhl-Straße ist diese ab Montag, 26. Februar, 8.30 Uhr, beidseitig gesperrt. Der stadteinwärtsfahrende Verkehr wird über die Turmstraße / Schützenstraße, der stadtauswärtsfahrende Verkehr über die Bahnhofstraße umgeleitet. Die Reparaturarbeiten werden etwa eine Woche in Anspruch nehmen. Um die Umleitungsstrecke zu entlasten, wird der ortskundige Pkw-Fahrer gebeten, schon vorher über die Reutlinger bzw. Schützen-Ringsstraße auszuweichen. Die Stadtwerke Ulm wollen bemüht sein, die Sperrung der Unterführung so schnell wie möglich wieder aufzuheben und setzen aus diesem Grunde einen verstärkten Baupersonal für die notwendigen Reparaturarbeiten ein.



Hatte in den ersten Nachkriegsjahrzehnten Hans Scholl mehr Aufmerksamkeit erfahren als seine Schwester Sophie ändert sich dies spätestens Anfang der 1980er Jahre mit den Filmen „Die Weiße Rose“ von Michael Verhoeven und „Fünf letzte Tage“ von Percy Adlon. Die Filme steigern die Popularität von Sophie Scholl enorm, die gerade bei jungen Frauen und Mädchen „Kultstatus“ erreicht. Die Filme haben eine weitere Wirkung: Die Todesurteile, die der Volksgerichtshof 1943 verhängt hatte und die noch immer rechtsgültig sind, werden erst 40 Jahre später auch offiziell als Unrecht definiert und ausgesetzt. Damit erfüllt sich ein zentrales Anliegen Verhoevens.

Szenenbild zu „Die Weiße Rose“ mit Lena Stolze als Sophie Scholl

Filmanzeige zu „Die Weiße Rose“

**„...einer der wichtigsten politischen Filme der Gegenwart. Verhoevens Film hat die Spannung eines Krimis und die moralische Kraft eines Dokuments. Das ist viel.“**  
*Abendzeitung, München*

**„Verhoeven ist es gelungen ... an die Bürgerpflicht zu Opposition und Widerstand nachdrücklich erinnert zu haben.“**  
*Frankfurter Rundschau*

**„Wir alle sollten uns diesen Film ansehen. Weil er dort wachrüttelt, wo das Bewußtsein schon eingeschlafen ist. Er weckt den Mut zur Veränderung.“**  
*Hamburger Morgenpost*

**„Es ist doch gut, an die ‚kleine Insel des Widerstandes in einem Meer der Anpassung‘ erinnert zu werden.“**  
*Die Zeit*

**DIE WEISSE ROSE**  
Ein Film von Michael Verhoeven  
mit Lena Stolze, Wulf Kessler, Oliver Siebert, Ulrich Tukur, Werner Stocker und Martin Benrath als Professor Huber

## Silvester Lechner: Die „Weiße Rose“ und Ulm

1988 erscheint der erste wissenschaftliche Aufsatz zu den Geschwistern Scholl in Ulm. Silvester Lechner beschreibt darin auch das lokale Umfeld der Weißen Rose. Im Vorwort erläutert er, warum es so lange gedauert hat, bis der Widerstand von Hans und Sophie Scholl trotz der Relevanz des Themas zum Gegenstand der lokalen Geschichtsschreibung wurde.

### 3. Die »Weiße Rose« und Ulm

Die Geschwister Scholl, ihre Familie und Freunde in den Beziehungen zur Stadt Ulm, 1932 bis 1943

#### 3.1 Vorbemerkung zu einem Versuch

für einen antifaschistischen war ich zu jung, kommunisten gab es keine mehr, keine sozialdemokraten, kein zentrum, die parteien waren verboten worden, als ich elf jahre alt war. [...] wir lebten in einer quarantäne, auch im geschichtsunterricht, auch im religionsunterricht wucherte das neue vokabular von volk, rasse und führer, und die neue nomenklatur hieß reich, kämpf und vorsehung. [...] für mich gab es keine opposition gegen hier: als politische realität, als front, als geheimzelle. [...] (Aicher, S. 13)

Diese Lagebeschreibung für seine Jugend in Ulm an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg gibt Otl Aicher, gebürtiger Söflinger, Jahrgang 1922, vier Jahre jünger als Hans und ein Jahr jünger als Sophie Scholl und mit diesen und ihren Geschwistern seit 1939 befreundet. Die skizzierte Situation war fast identisch für die noch nicht ganz angepaßte Jugend in Ulm, aber auch sonst im Reich; für eine Jugend, die nun in den Krieg getzhet wurde, von staatlichem Terror bedroht und vollgestopft mit Parolen, die ihr weismachen sollten, daß der Krieg in ihrem Interesse liege.

Und dennoch gab es Widerstand. Sogar einen, mit dem der Name der Stadt Ulm bis heute – man kann wohl sagen: »weltweit« – verbunden ist: den Widerstand der Geschwister Scholl, der Weißen Rose. Der Ruf ist mit der unbestreitbaren Tatsache begründet, daß die Familie Scholl seit 1932 hier lebte und die Kinder zum Großteil ihre Jugendjahre hier verbrachten. Ebenso ist es eine Tatsache, daß die Weiße Rose so nur im Münchener Studentenmilieu entstehen konnte und nicht in Ulm.

Eine Handvoll Studenten war das im ersten Kriegsjahr 1939, mehr werdend und Freunde gewinnend in den Jahren danach. Zur Tat entschlossen, einer ersten Flug-

blatt-Aktion im frühen Sommer 1942, und schließlich, unmittelbar nach Stalingrad, das augenscheinlich »Unvernünftige« leistend: demonstrativ das Leben zu riskieren im offenen Appell an die Deutschen, das Mörderregime zu beseitigen. Dieser Versuch war am 18. Februar 1943 beendet. An diesem Tag und danach wurden über 50 Personen verhaftet und 30 angeklagt, den Hamburger Zweig der Weißen Rose (hier und im folgenden) gar nicht mitgerechnet. Insgesamt fünf Prozesse fanden statt, sieben Menschen wurden hingerichtet: Sophie und Hans Scholl und Christoph Probst am 22. Februar 1943; Alexander Schmorell und Kurt Huber am 13. Juli 1943; Willi Graf am 12. Oktober 1943 und Hans Leipelt am 29. Januar 1945. Unter den 30 Angeklagten waren neben Sophie und Hans Scholl fünf, die aus Ulm stammten: Susanne und Hans Hirzel, Franz Joseph Müller, Heiner Güter und Wilhelm Geyer. Diese Gruppe verbindet Ulm, über die Geschwister Scholl hinaus, noch etwas enger mit der Weißen Rose.

Für die Geschichte des Widerstands in dieser Stadt und damit für deren humanistisch-demokratische Tradition in der Gegenwart ist das bedeutsam. Schon deswegen, weil es sonst während der Kriegszeit keinen aktiven Widerstand mehr gegeben hat, der in größerem Ausmaß öffentlich geworden wäre. Dabei ist nicht zu vergessen: Verfolgte und Opfer des Regimes gab es auch in Ulm noch viele, zum Beispiel die Opfer der sogenannten Euthanasie, die Juden, die Zeugen Jehovas, die Zwangsarbeiter und Opfer des Krieges und nicht zu vergessen die vielen, die individuell und situationsbedingt an Symptomen des Regimes Widerstand leisteten und dafür mit dem Tod (Kriegsurteile), mit Gefängnis oder KZ, mit materieller Not und sozialer Isolation bestraft wurden. Und es bleibt klar, daß auch künftig die dem historischen Prozeß gegenläufige Aufmerksamkeit des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg ganz besonders diesen Opfern gelten wird, deren Leiden, wie Hans Hirzel aus der Perspektive des Weißen-Rose-Kreises und der Gegenwart sagt, »erlitten wurde und dann ohne erkennbare sinnvolle

94

Nachwirkung versickerte« (B.4.1982, DZOK-Archiv). Bei aller mit diesem »Versickern« verglichen großen Publizität der Geschwister Scholl von ihrem Tod an bis heute, erstaunt es, daß es bisher bezüglich der Berührungspunkte und Zusammenhänge von Ulm und Weißer Rose noch keine gründliche Darstellung, keine Text- und Dokumentensammlung gibt. Als Materialsammlung und deren vorsichtige Interpretation ist der folgende Beitrag gedacht.

Die intensive Arbeit daran läßt die Vermutung aussprechen, daß eine große Mehrheit der Ulmer bis 1945 und viele auch danach das Handeln der Geschwister Scholl und ihrer Freunde als sehr persönliche Provokation eigenen Verhaltens und (vergeblichen?) Leidens empfunden haben. Das von den Nazis verabreichte Etikett, im Fall der Weißen Rose hätten »bevorzugte Bürgerkinder an der Heimatfront Verrat geübt an den Brüdern und Vätern im Felde« (Freisler benutzt im Zweiten Weißen-Rose-Prozeß sehr bewußt das 30 Jahre »bewährte« Diffamierungswort von der »Dolchstoß-Organisation«), ist eine bis heute wirksame »Selbsthilfe«, diese Provokation abzuwehren. Eine andere Form der Bewältigung ist es, die nicht verarbeitete Provokation auf ein Denkmal zu setzen, dem Alltag von einst und jetzt entrückt. So außergewöhnlich die Taten der Geschwister Scholl waren, so sehr muß der Gefahr widerstanden werden, sie zu Helden und Märtyrern zu machen. Märtyrer sind dem Himmel näher als der Erde und neigen dazu, von Menschen, die ein Interesse daran haben, aus den banalen geschichtlichen Zusammenhängen herausgelöst und in die Zeitlosigkeit erhoben zu werden. Der so entstandene »Mythos Weiße Rose« hat notwendigerweise in einer über vierzigjährigen Wirkungsgeschichte sehr unterschiedliche Schattierungen angenommen.

Aber gerade von Ulm aus können dem »Mythos Weiße Rose« einerseits eine Reihe von historischen Tatsachen und andererseits individuelles Erlebens-, Verarbeitungs- und Erinnerungsmaterial direkter Zeitzeugen entgegengesetzt werden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit ist das die Absicht dieses Kapitels. Gehoffen, dies zu verwirklichen, hat (neben der allgemeinen Lite-

ratur über die Weiße Rose, vgl. Seite 116f.) eine Reihe von Zeitzeugen aus dem Kreis der Geschwister Scholl und ihrer Freunde: Inge Aicher-Scholl und Otl Aicher, Hans Hirzel und Susanne Zeller-Hirzel, Franz Joseph Müller, Heiner Güter, Klara und Hermann Geyer. Ihnen allen sei Dank. Viele Zeugnisse und Dokumente fehlen noch. Archiv und Ausstellung des DZOK sind Orte, sie zu sammeln und zu publizieren.

### 3.2 Die Familie Scholl

Roland Freisler, der Vorsitzende des Volksgerichtshofs, sagt in der Urteilsbegründung zum zweiten Weißen-Rose-Prozeß am 19. April 1943, zwei Monate nach der Hinrichtung von Hans und Sophie Scholl:

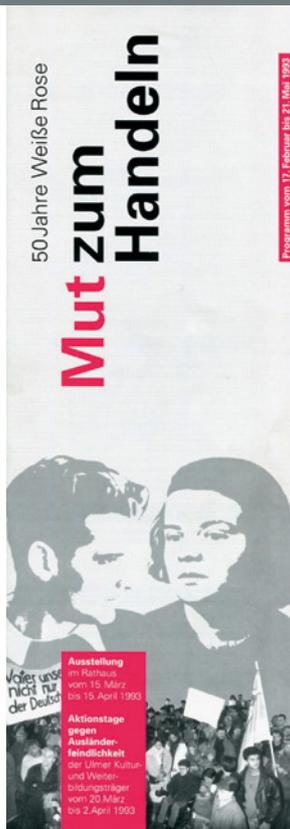
Hans Scholl und Sophie Scholl waren die Seele der wahrhaft hoch- und landesverräterischen, feindbegünstigenden, unsere Wehrkraft zersetzenden Organisation. Sie stammen aus einer Familie, die selbst volksfeindlich eingestellt war und in der sie keine Erziehung genossen, die sie zu unständigen Volksgenossen macht (Scholl, S. 146)

Und der »Ulmer Sturm« vom Freitag, 8. Oktober 1943, formuliert auf seiner Lokalseite »Rund ums Ulmer Münster« die Überschrift: »Wie lange noch Scholl? – Eine berechtigte Frage« und erläutert in der Unterzeile: »Das zersetzende Vorbild des Vaters stürzte die ganze Familie ins Verhängnis« (vgl. Seite 105).

Was in diesen Zitaten NS-Justiz und NS-Presse übereinstimmend aussagen, nämlich die Bedeutung der Familie bzw. des Vaters für Geist und Taten der Geschwister Scholl, dies hat zunächst die propagandistische Tendenz, das »Staatsverbrechen« zu isolieren, das heißt auf eine einzige Familie zurückzuführen. So falsch das generell ist, so richtig ist doch daran, daß für die Persönlichkeiten von Sophie und Hans Scholl die Eltern und auch die Geschwister das entscheidende Fundament waren. Erst später kamen die anderen prägenden Instanzen dazu, wie etwa die Gruppen der Gleichaltrigen und der Freunde sowie die Literatur. Als die Familie Scholl im Frühjahr 1932 von Ludwigsburg nach Ulm kommt, sind die Kinder 15 (Inge), 14 (Hans), 12 (Elisabeth), 11 (Sophie) und 10 (Werner) Jahre alt.

## Programm „50 Jahre Weiße Rose – Mut zum Handeln“

An den Aktionstagen unter Schirmherrschaft von OB Ivo Gönner finden über 30 Veranstaltungen zum Thema Widerstand und Zivilcourage statt, werden Zeichen gegen Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus gesetzt.



1993 (50 Jahre nach der Hinrichtung) erreicht die Erinnerung an Hans und Sophie Scholl in der Stadt eine neue Qualität.

## Gedenken im Rathaus: Präsentation der Büsten von Hans und Sophie Scholl, Februar 1993

Am 17. Februar, dem Vorabend der Verhaftung von Hans und Sophie Scholl, werden im Ulmer Rathaus die von Otl Aicher geschaffenen Büsten der Geschwister Scholl präsentiert. Die Veranstaltung bildet den Auftakt der Programmtage. Die Büsten sind heute im Stadthaus zu sehen.



## Präsenz im Stadtraum – Stele für die Geschwister Scholl, Schwäbische Zeitung, 28.5.1994

Vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie Scholl am Münsterplatz weiht OB Ivo Gönner mit Inge Aicher-Scholl eine Gedenkstele zur Erinnerung an Hans und Sophie Scholl ein. Sie trägt als Inschrift ein Zitat aus dem 6. Flugblatt: „Wir schweigen nicht. Wir sind Euer schlechtes Gewissen. Die Weiße Rose lässt euch keine Ruhe.“ Die Stelen sind die ersten Erinnerungszeichen an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus in der Ulmer Innenstadt.

**Stele für Geschwister Scholl** Im Beisein von Inge Aicher-Scholl hat gestern nachmittag vor Beginn der Sitzung des Kunst- und Kulturausschusses Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner auf dem Münsterplatz zwischen Deutscher Bank und Stadthaus eine Gedenkstele für die im Dritten Reich hingerichteten Geschwister Sophie und Hans Scholl der Öffentlichkeit vorgestellt. Gönner zitierte eine Inschrift, die im Gedenken an die junge Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime auf einer der sechs Meter hohen Stahl-Stelen angebracht ist: „Wir schweigen nicht. Wir sind Euer schlechtes Gewissen. Die Weiße Rose läßt Euch keine Ruhe.“ Gönner sagte, daß diese Stele, von Otl Aicher entworfen und von seinem Sohn Florian

ausgeführt, aufgestellt vor dem früheren Wohnhaus der Familie Scholl, mehr als ein Mahnmal sei: „Diese Stele muß uns aufrufen, nicht zu schweigen, wenn Unrecht geschieht, wenn Egoismus unser Handeln bestimmt. Die Idee der Weißen Rose darf nie zur Ruhe kommen.“ Inge Aicher-Scholl, langjährige Leiterin der Ulmer vh, Schwester des am 22. Februar 1943 mit dem Fallbeil hingerichteten Geschwisterpaars, zitierte aus einem Brief von Hans Scholl: „Wir müssen den Menschen etwas Greifbares sagen auf dem Weg aus dem Dunkel.“ Unser Bild zeigt Inge Aicher-Scholl neben OB Ivo Gönner vor der beiden Erinnerungssäulen auf dem Ulmer Münsterplatz, an denen die Auslassungen die „Weiße Rose“ symbolisieren.  
gh/SZ-Bild: Kolt

Südwest Presse,  
10.2.1993

## „Sie beschäftigen mich mehr als früher“

Klassenkameraden, Freunde und Bekannte aus den Ulmer Jahren erinnern sich an Hans und Sophie Scholl

Von unserem Redaktionsmitglied Birgit Hübner-Dick

„Viel kann ich Ihnen aber nicht erzählen.“ So begann jedes Gespräch mit Freunden, Schulkameraden oder Bekannten von Hans und Sophie Scholl aus ihren Ulmer Jahren, die heute alle über 70 sind. Während die meisten von Sophie Scholls Mitschülerinnen noch leben und sich regelmäßig treffen, ist über den Schüler Hans nur wenig zu erfahren. Lediglich eine handschriftliche Notiz belegt, daß er die Oberrealschule, das heutige Kepler-Gymnasium, besucht hat.

In einem Nebenzimmer des Ulmer Ratskellers saßen, bald zwei Jahre ist das her, fünfundzwanzig schicke Frauen bei Kaffee und Kuchen zusammen. Alle wirkten gut gelaunt, wach und interessiert: Sophie Scholls Schulklasse feierte „Siebzigertreffen“.

Die Beschreibungen von Sophie klangen bei dem Siebzigerfest reserviert. Der Grund wurde schnell klar: Sie kannten nicht die Sophie der Weißen Rose, eine überzeugte, wagmutige Gegnerin der Nazis. Ihnen war die Mitschülerin vor allem als begeistertes Mitglied im Bund Deutscher Mädel in Erinnerung geblieben. Die Ärztin Dr. Anneliese Imhof (geborene Mergenthaler) etwa bemerkte, sie selbst sei ja nur auf Druck des Rektors und erst kurz vor dem Abitur zum BDM gegangen. Auch Anneliese Holzer, die bis zum Verbot durch die Nazis bei der evangelischen Jugend war, erklärt sich damit die etwas distanzierte Beziehung zu Sophie Scholl, die sie als kluges, verträumtes Mädchen beschrieb. „Ich habe nicht gewußt, daß Sophie sich schon während unserer Schulzeit von den Nazis abgewendet hat“, gestand Anneliese Imhof kürzlich im Gespräch mit der SÜDWEST PRESSE. Das sei ihr erst in letzter Zeit klar geworden.

Ganz besonders hat Luise Strate, geborene Nathan, ihre Meinung über Sophie Scholl geäußert. Als Halbjüdin mußte die mit einem Schweizer verheiratete Tochter eines Rechtsanwalts die Mädchenoberschule (heute Scholl-Gymnasium) 1936 verlassen. Da war die Mitschülerin noch „feurig beim BDM“, was ihr Luise lange verübelt hat. Sophie sei eben sehr begeisterungsfähig gewesen, urteilt sie heute erheblich milder. „Wir hatten einen Haß auf die Nazis, und das hat uns mißtrauisch gemacht.“

Aufgefallen ist das „hübsche Mädchen“ nicht nur Dr. Paul Imhof, Arzt wie seine Ehefrau Anneliese. Fritz Hartnagel, der Sophie schon als kleines Mädchen kannte, hat sich 1937 in die vier Jahre Jüngere verliebt. Es wurde „was Feistes“, sagte Sophies langjährige Freundin Hilde Kappus, die Tochter des damaligen evangelischen Dekans in Ulm. Sie wollten heiraten, bestätigte Hartnagel. Der spä-

tere Richter, Ulmer SPD-Stadtrat und Mitorganisator der Ostermärsche hatte als Jugendlicher bei der „Bündischen Jugend“ mitgemacht und sich später für die Offizierslaufbahn entschieden.

Im Mai 1942 haben sie sich zum letzten Mal getroffen. Hartnagel befand sich auf einem Militärtransport von Frankreich nach Rußland und reiste der Kompanie erst nach einigen Tagen hinterher. Sophie habe ihn um einen Kompaniestempel gebeten. Als Hartnagel, mit dem sie inoffiziell verlobt war, erfuhr, daß sie ihn wegen der Flugblätter haben wollte, war er entsetzt. Das könne ihr den Kopf kosten, warnte er. „Sie sagte mir, darüber sei sie sich vollkommen im klaren.“

Hans Scholl, einer der führenden Köpfe der Weißen Rose, hat 1937 an der Oberrealschule, dem jetzigen Kepler-Gymnasium, Abitur gemacht. Aktenkundig ist das nicht. Im Archiv der Schule befindet sich lediglich ein kleiner Zettel, auf dem in Handschrift vermerkt ist, daß er



Hans Scholl.

Foto: Archiv



Sophie Scholl (dritte von rechts in der untersten Reihe) auf einem Klassenbild von 1938 (die erste von links ganz oben ist Anneliese Holzer, Dr. Anneliese Imhof ist die zweite von links ganz unten). Foto: Privat

von 1933 bis 34 und von 34 bis 36 an der Schule war und am 22. Februar 1943 in München hingerichtet wurde, „wegen hochverräterischer Umtriebe“. Dieser unvollständige Hinweis ist alles, was Schulrektor Dr. Wolf-Dieter Hepach finden konnte. „Unser ganzes Schularchiv ist kurz vor Kriegsende verbrannt.“

Sophies Freundin Hilde Kappus weiß noch, daß Hans Scholl der Schwarm vieler Mädchen war. „Schneidig“ sagte Elmar Holzer, der Ehemann von Sophies Mitschülerin Anneliese Holzer, über ihn. Gustel Saur, lange Jahre Lehrerin am Kepler-Gymnasium, kannte ihn nur vom Sehen. „Er hatte Charisma.“ Ihre beiden Zwillingbrüder, etwas jünger als der älteste Sohn von Scholl, seien durch ihn zum Jungvolk gekommen. Wie Robert Scholl war Gustel Saur Vater – „ein gut katholischer Lehrer, für den Hitler der Antichrist war“ – davon nicht begeistert. Als Gustel Saur von den Flugblättern der Weißen Rose hörte, habe sie aufgewühlt von Stalingrad, wo einer der Brüder gefallen sei, gedacht: „Jetzt endlich wagt jemand was“.

Paul Imhof war ein überzeugter „Bündischer“, wie er die von den Nazis untersagte katholische Jugendbewegung nennt. Hans Scholl habe ihr zwar nie angehört, aber in sein Fähnlein bei der Hitler-Jugend bündische Gedanken eingebracht.

Hartnagel, der mit Sophies Schwester Elisabeth verheiratet ist, zog an den aus der Wandervogelbewegung hervorgegangenen Bündischen besonders an, daß sie aufgeschlossen für moderne Kunst und Literatur waren. Imhof empfand sie auch als „charakterbildend“ und Holzer dagegen sieht in ihnen eine „Art europäischer Jugendbewegung“. Anneliese Holzer weiß noch, daß Hans den Schaft der HJ-Fahne mit Wikingerrunen verziert habe, „was völlig verboten war“. Nach dem Parteitag in Nürnberg, 1937, sei er schon nur noch pro forma bei der Hitler-Jugend gewesen.

Paul Imhof studierte Medizin in Freiburg und erfuhr von der Münchner Flugblattaktion dadurch, daß eines Abends das Konvikt, in dem die „Studentenkompanie“ wohnte, abgeschlossen und das Haus durchsucht wurde. In Freiburg habe es keine Widerstandsgruppe gegeben. „Wenn ich mit dem Hans noch zusammengekommen wäre, vielleicht...“, überlegt der Ulmer 76jährige Mediziner, der seit sechs Jahren nicht mehr praktiziert.

Der Widerstand der Weißen Rose „beschäftigt mich heute viel mehr als damals“, staunt Imhof. Ihn hoch zu würdigen, sei berechtigt, „es haben ja nicht viele ihr Leben aufs Spiel gesetzt“, meint Elmar Holzer. „Eigentlich sind wir um unsere Jugend betrogen worden“, fügte er dann hinzu.

Sophie Scholl als Jungmädelführerin (1936): „Romantisch und idealistisch und auch fanatisch“

Dann war meine Jungmädelführerin die Sophie Scholl. Nach der Helene. Die Sophie war damals 15, und ich war 12. Sophie war damals sehr begeistert, sehr fanatisch für den Nationalsozialismus. Aber mit einem Schuß bündischer Jugend. Das hat nun bei unseren Handwerkern in Söflingen gar keinen Anklang gefunden. Man hat einen Ausflug gemacht und hat gleich alles Geld abgegeben, was man mitgekriegt hat, um Sprudel zu kaufen. Das wurde alles in einen Topf geworfen. Man hat die ganzen Vesperbrote, Äpfel und was man hatte, alles abgegeben. Es wurde dann verteilt. Bei der Freispause mußte das auf ein Tuch gelegt werden, und dann wurden die Augen verbunden, und dann durfte jeder sich rausangeln, was man so erwischt. Meine Eltern waren da gar nicht so dagegen. Die haben ja gesagt, und die Sophie hat es auch begründet: Die einen haben das dicke Wurstbrot, der andere nur ein trockenes Brot, und das ist ja auch nicht gut, wenn solche Unterschiede sind. Und so ist das gerecht verteilt. Meine Eltern waren nur ein bißchen sauer, wenn dann aus so einem ungepflegten Haushalt so ein altes Brot, wo man nicht wußte, woher und hygienisch auch nicht gerade... aber ansonsten...

Zeitzeugeninterview mit  
Eva Amann, Jahrgang 1924, im  
Manuskript der Geschichtswerkstatt „Die Hitlerjugend  
am Beispiel der Region Ulm/  
Neu-Ulm“ von 1993

Seit den 1990er Jahren werden die Geschwister Scholl und die Widerstandsgruppe der Weißen Rose auch in Ulm immer mehr zu Repräsentanten für den jugendlichen Aufstand des Gewissens gegen die NS-Diktatur. Diese Wertschätzung spiegelt sich in einer Vielzahl pädagogischer Projekte, Veranstaltungen, Büchern, Lesungen und Stadtrundgängen.

## Vom Ja zum Nein

Geschichte

**Eine schwäbische Jugend 1933 – 1945**

Autorenlesung  
mit Susanne Zeller-Hirzel

Susanne Zeller-Hirzel, schwäbische Pfarrers-tochter, Cellistin, erzählt uns Heutigen exemplarisch, was heranwachsende Jugendliche während des Beginns, des Aufstiegs und des Zerfalls der Hitler-Diktatur empfunden, gedacht und erlebt haben. Wir lesen vom bunten Alltagsleben einer Ulmer Familie, von der allmählichen Auflösung der Idylle durch die »Bewegungs«. Wir lesen von erster Begeisterung, von erster Kritik und bohrendem Zweifel, dann von der klaren Erkenntnis des Desasters und vom aufkeimenden Willen auszuscheren – und schließlich vom Akt »dagegen«. Susanne Hirzel, seit Jahren mit Sofie Scholl befreundet, und ihr Bruder Hans gehen mit der Münchner »Weißen Rose« den Weg des Widerstands und werden im »Zweiten Weiße Rose-Prozess« von Freisler zu Gefängnis verurteilt – ein couragiertes Stück Autobiografie.

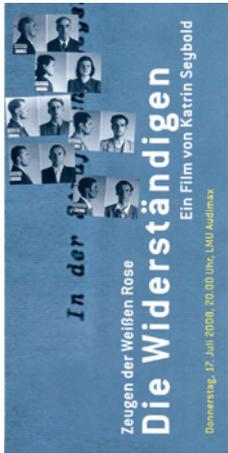
1998

**Montag, 29. Juni, 20 Uhr**

Ulmer Volkshochschule, EinsteinHaus,  
Kornhausplatz 5

Eintritt DM 6,-/DM 4,-

vh ulm



Einladung zur Aufführung

**Hanna Laura Klar**

mit  
dem Sohn  
Thomas Hartnagel  
der Enkelin  
Friederike Hartnagel

**Sofie s Schwester**

Ulma Strohen-Schöpfung  
Basel und der  
Hessischen Filmförderung  
eine Produktion der  
© 2008

Mittwoch, 21. März 2007  
10:45 Uhr Schülervorstellung (3€)  
Im Dietrich-Kino, Neu-Ulm  
(Anmeldung bis 14. März unter  
tel. 0731/21312)  
18/20 Uhr Kammerlichtspiele

Hermann Vinke

**Fritz Hartnagel**  
Der Freund  
von  
**Sophie Scholl**  
Arche

**Die Flugblätter der Weißen Rose weiter denken**

Eine Aktion im Rahmen der Ausstellung »Die Weiße Rose – Gesichter einer Freundschaft«

Wir leben in einer völlig anderen Welt als die Mitglieder der Weißen Rose. Aber Engagement und unser Mut als Menschen die Welt zu gestalten sind heute nicht weniger gefragt. Deshalb möchten wir Sie bitten, zusammen mit Ihren Klassen unter der Fragestellung  
»Was würden die Mitglieder der Weißen Rose heute auf ihre Flugblätter schreiben?«  
eigene Flugblätter zu gestalten.

**Gestaltung der Flugblätter**

Grundsätzlich sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt (graphische Gestaltung, Format, Farbe, Textgenre usw.). Besonders geeignet erscheint jedoch das DinA4-Format.

**Anregungen zur Gestaltung**

Die Schüler sollten und müssen bei der Herstellung von Flugblättern durch den Lehrer unterstützt werden. Welche Form und welchen Inhalt sie für das Flugblatt wählen, sollte ihnen jedoch selbst überlassen bleiben. Die Flugblätter können gestaltet werden in Form

- eines Plakates (Text + Gestaltung)	- einer Bittschrift
- eines Pamphlets (Kampfschrift)	- einer Anklage
- eines Aufrufes	- einer Klageschrift
- einer Collage	- eines Gedichtes
- einer Streitschrift	- eines Briefes
- eines Informationstextes	- eines Gebetes
- eines Essays	- eines Vermachnisses
- einer wissenschaftlichen Abhandlung	- einer Satire
- eines Dialoges	- eines Interviews
- einer literarischen Vorlage entsprechend	

**Was geschieht mit den Flugblättern?**

Wir wollen die Flugblätter sichten, sie dokumentieren und ausstellen (in der vh).  
Abgabe: bis spätestens **Freitag 9. März 2007** in der Denk-Stätte Weiße Rose (Klaus Schläpfer, vh)

Ein Beispiel können Sie auf der Rückseite finden.

theater ulm

**GEDENKSTÄTTE OBERER KUHBERG**  
**ANTIGONE/SOPHIE**  
Stück von Michael Sommer

Stadt Ulm  
Information

**ulm**

Die Geschwister Scholl

begleitprogramm zur Uraufführung  
**ANTIGONE/SOPHIE**

theater ulm

Ulmer Volkshochschule

**Buchpräsentation**

**SOPHIE SCHOLL**  
**FRIEZ HARTNAGEL**  
»Damit wir uns nicht verlieren«  
Briefe von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel 1937-1943

Dienstag  
11. Oktober 2005  
20 Uhr  
Ulmer Volkshochschule  
Kornhausplatz 5  
EinsteinHaus

»Damit wir uns nicht verlieren«  
Die Briefe von Sophie Scholl und Fritz Hartnagel 1937-1943  
Vorgestellt durch den Herausgeber des Briefwechsels, Thomas Hartnagel

Eintritt: 5,- Euro, ermäßigt 4,- Euro

Eine Veranstaltung der Ulmer Volkshochschule und des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg, in Zusammenarbeit mit der Denkstätte Weiße Rose, der Buchhandlung Jentram, der Stadtbibliothek Ulm, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Ulm/Neu-Ulm, der jüdischen Gemeinde Ulm und dem S. Fischer Verlag Frankfurt am Main.

Im Rahmen der Veranstaltungen der: »Kulturwochen Ulm, WeimarerTag, Jugendwochen Ulm«

Mittwoch, 12. Juni 2002

SWP

ZEITZEUGEN / Elisabeth Hartnagel geb. Scholl

## Helden? Hans und Sophie wären entsetzt

Sophie und Hans als Helden zu verehren? Das lehnt Elisabeth Hartnagel, die letzte der Scholl-Geschwister, ab. Das was sie taten, hätte jeder tun können, sagte sie in der vh.

RUDI KÜBLER

Wenn es so etwas gibt wie Botschaften, dann diese: „Wir alle haben große Fehler gemacht: Wir haben uns zu wenig gewehrt. Man hätte mehr wagen können.“ Elisabeth Hartnagel sagt es mit ruhiger, fast weicher Stimme. Zwei Stunden lang spricht sie über die Familie Scholl, über Hans und Sophie, über die anderen Geschwister Inge und Werner und die Eltern, über ihren späteren Mann Fritz Hartnagel, der Sophies Jugendfreund war. Sie erzählt und erzählt – und bisweilen schweigt sie. Bricht mitten im Satz ab. Wischt sich mit der Hand über die Augen. Muss sie wirklich schildern, wie die Familie von „den Ulmern, nein, von einem Teil der Ulmer“ schikaniert wurde. Beispielsweise mit Anrufen nach der Hinrichtung: Kennen Sie den neuen Hans Scholl-Witz schon? Elisabeth Hartnagel schluckt. Und schweigt. Die Stille im Club Orange, der an diesem Abend gut gefüllt ist, schmerzt.

Bisweilen sind es die Pausen oder auch die Auslassungen, die bered-



Ein ruhiger, aber eindrücklicher Abend: Zeitzeugin Elisabeth Hartnagel in der Ulmer vh. FOTO: VOLKMAR KÖNNEKE

ter sind als all die Worte, die immer und immer wieder um die Geschwister Hans und Sophie gemacht werden und die sie auf einen Sockel stellen. Zur Verehrung freigegeben. „Ist dies das realistische Erbe der Weißen Rose?“, fragt Dr. Silvester Lechner, der das Gespräch nicht bohrend, sondern behutsam führt. Nein, sagt die 82-Jährige, die heute in Stuttgart lebt. Es ist ein klares Nein, und fast scheint es so, als hebe Elisabeth Hartnagel zum ersten und einzigen Mal an diesem Abend die Stimme. Nein, sagt sie, das habe sie letztlich bewegt, nach Ulm zu kommen, in die vh. „Sie als Helden zu verehren, lehne ich ab.“ Und als wäre das nicht schon deutlich genug, fügt Elisabeth Hartnagel, die lange Jahre geschwiegen hat, hinzu: „Hans und Sophie wären entsetzt, wenn man sie als Helden hinstellte. Was sie taten, hätte jeder tun können.“

### Von allem nichts bemerkt

Nur die wenigsten aber haben Widerstand geleistet – Flugblätter verteilt, Mauern mit Parolen wie „Nieder mit Hitler“ oder „Freiheit“ bemalt. Sie, Elisabeth, habe von all dem nichts gewusst, „ich war völlig ahnungslos“. Selbst eines Abends Anfang Februar 1943, vor der Verhaftung also, habe sie nichts bemerkt. Alexander Schmorell, Willi Graf und Hans Scholl waren losgezogen. Richtung Universität und mit Teerfarbe. „Die Nacht ist des Freien Freund“, habe Sophie gesagt. Sophie, „die zart, bescheiden, aber politisch kompromisslos“ war – so kompromisslos, wie sie zuvor auch dem Führer gehuldigt hatte. „Das lässt sich nicht leugnen. Wir waren begeistert“, erinnert sich Elisabeth. Nicht die Politik, sondern das Erlebnis der Gemeinschaft habe die Scholls zum Jungvolk und später zur Hitlerjugend geführt. Erst mit der Verfolgung der Bündischen Jugend „haben wir uns abgewandt“ – Werner, Hans und Inge waren 1937 in U-Haft genommen und stundenlang verhört worden.

Zum Schluss eine Geschichte, die Elisabeth Hartnagel nicht zu Ende erzählt. Es ist die Geschichte einer Tonfigur, die Sophie wenige Tage vor ihrer Verhaftung von Elisabeth anfertigte. Der Kopf fiel auf den Boden, die jüngere Schwester vertröstete die ältere: „Sophie sagte: ‚Das machen wir nächstes Mal.‘“ Die Stimme der 82-Jährigen stockt.

Es gab kein nächstes Mal.

Helden des Widerstands?  
Südwest Presse, 12.6.2002

Elisabeth Hartnagel, die letzte noch lebende Schwester der Scholls, wendet sich entschieden dagegen, Hans und Sophie Scholl als Helden des Widerstands zu überhöhen. Sie warnt davor, die beiden zu heroisieren.

Heute erinnern an Hans und Sophie Scholl in Ulm unterschiedlichste Erinnerungszeichen. Der Platz vor dem Rathaus ist seit 2006 nach den Geschwistern benannt. Außerdem erinnern an sie die von Otl Aicher gefertigten Büsten im Stadthaus (1993), ferner Stelen und Informationstafeln an der Martin-Luther-Kirche (2009) sowie vor den ehemaligen Wohnhäusern am Münsterplatz (1994) und in der Olgastraße 139 (2005), darüber hinaus eine Gedenktafel am Gefängnis im Frauengraben 4 (2009), in der die Familie in „Sippenhaft“ einsaß. Die Ausstellung „Wir wollten das andere“ der Denkstätte Weiße Rose im Einsteinhaus (2000) porträtiert 28 Ulmer Jugendliche, die sich dem NS-Regime aus ganz unterschiedlichen Gründen entzogen haben, darunter als bekannteste Beispiele Hans und Sophie Scholl.

